

Lichtenstein-Galaberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Lageblatt für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Alsdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Neudorf, Ortmannsdorf, Rüssen St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurn, Niederrüssen, Rühlsnappel und Zirschlein

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichem Amtsgerichtsbezirk

64. Jahrgang

Nr. 168.

Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

Donnerstag, den 23. Juli

Gen.-Inspektionsorgan im Amtsgerichtsbezirk

1914.

Dieses Blatt erscheint täglich, außer Sonn- und Festtagen, nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Rostock, Wilhelm-Obert-Strasse 6 b, alle halbjährlichen Postbestellen, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Zusätze werden bis zur Sperrzeit Grundpreis mit 10, für auswärtige Zusätze mit 15 Pfg. berechnet. Rücksendung 30 Pfg. In amtlichen Stellen kostet die zweifache Stelle 30 Pfg. Fernsprech-Anruf Nr. 7. Inseraten-Annahme täglich bis spätestens nachmittags 10 Uhr. Telegramm-Adresse: Tageblatt.

Bekanntmachung.

In weiterer Ausführung der im Jahre 1902 auf Anordnung des Königlich-Preussischen Finanzministeriums ausgeführten Nivellementarbeiten im Vogau-Oelsnitzer Steinkohlenrevier soll in diesem Jahre eine Neubestimmung von trigonometrischen Punkten stattfinden.

Die Grundstücksbesitzer der in Frage kommenden Fluren von Oelsnitz i. Ergold, Vogau, Bernsdorf, Hohndorf, Köditz, Kirchberg, Stollberg, Niederwüschitz, Oberwüschitz, Oberschöden, Heinrichsdorf, Köditz und Lichtenstein werden ersucht, die Errichtung der Signale zu dulden und den bei den Messungen und mit Ausweisarten versehenen Beteiligten das schonende Betreten ihrer Grundstücke zu gestatten.

Im Interesse der künftigen Verwendung und Nachprüfung ist die unverfälschte Erhaltung der neu anzubringenden Nivellementsteine und sonstigen Höhenmarken erforderlich.

Wer derartige Nivellementsteine und Höhen-Marken beschädigt, verändert, unkenntlich macht oder beseitigt, wird — sofern nicht nach den Strafgesetzen schwerere Strafen verurteilt worden sind — mit

Geldstrafe bis zu 150 Mark

oder

Gestattung bis zu 14 Tagen

bestraft werden. Dasselbe gilt auch für die früher errichteten Nivellementsteine und Höhenmarken.

Am 18. Juli 1914.

Die Königlich-Preussischen Amtshauptmannschaften zu Stolberg, Glauchau und Zwickau.

Die Stadträte zu Stolberg und Lichtenstein. Königl. Bergamt zu Freiberg.

Das Wichtigste.

* König Friedrich August unternahm gestern von Sand bei Taubitz aus eine Erziehung des Schwarzensteins.

* Cuerta ist mit seiner Familie und Begleitung auf dem deutschen Kreuzer „Dresdner“ von Puerto Mexico abgereist.

* Von nationalliberaler Seite wird beabsichtigt, den Verkauf der Porensteine durch das sächsische Kriegsministerium zum Gegenstand einer Interpellation im nächsten sächsischen Landtag zu machen.

* Bei dem Zusammenstoß zweier Personenzüge in der Nähe von Toulouise wurden sechs Reisende getötet, und etwa dreißig verletzt. — Beim Zusammenstoß dreier Lokomotiven in der Nähe von Ainstadt wurden 5 Personen des Fahrpersonals 3. T. schwer verletzt. — Weiter fuhr zwischen Dörrberg und Grünroda ein Personenzug auf einen haltenden Güterzug, wobei mehrere Personen verletzt wurden und erheblicher Materialschaden entstand.

* Die von König Georg einberufene Konferenz zur Lösung der Uferstreitigkeiten trat im Buckinghampalast zusammen.

* In Petersburg kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen Militär und Streitenden.

Der Eindruck der Trinitätsreden von Peterhof.

Wie die Petersburger Empfangsfeierlichkeiten für den Präsidenten Poincaré, so enthalten auch die Trinitätsreden an der Malatafel des Großen Palais zu Peterhof kaum etwas, was über den Rahmen des bei gleichen Anlässen Üblichen hinausgehen würde. Versicherungen der gegenseitigen Sympathie der befreundeten und verbündeten Völker sind bei früheren russisch-französischen Besuchen ebenso häufig vernommen worden, wie die von beiden Seiten als wünschenswert bezeichnete Erhaltung des Gleichgewichts und Friedens in Europa. Weder in der Rede des russischen Kaisers, noch des französischen Präsidenten befindet sich ein Hinweis auf konkrete Fragen der internationalen Politik. Abichtlich scheint man bestrebt gewesen zu sein, keine neuen politischen Momente in die öffentliche Diskussion der gegenwärtigen europäischen Lage zu tragen, was angesichts der jetzigen allgemeinen Stimmung nur angenehm berühren kann. Diese Zurückhaltung, die insbesondere die Worte des Zaren auszeichnet, kann nur geeignet sein, die allzu pessimistischen Auffassungen über bevorstehende internationale Entwicklungen als unangehörig erscheinen zu lassen.

Die Auffassung in Berlin.

Zu den in Petersburg ausgetauschten Trinitätsreden erklärt ein Berliner Telegramm der „Allg. Ztg.“: „Es ist das erprobte Schema der Selbstverständlichkeiten, nach dem die Ausführungen zugeschnitten waren. Wenn wir das feststellen, so soll es das Gegenteil eines Vorwurfs bilden. Von der zweifelhafte Bezeichnung der Friedensliebe im Zweifelsfall wird die Welt ganz ruhig schmunzeln und den naheliegenden Gedanken daran

sehen, daß zur Betätigung der Friedensmission, welche beide Regierungen so bereit für sich in Anspruch nehmen, in ihrer Stellungnahme zu dem aktuellen Problem der europäischen Politik, der österreichisch-serbischen Frage, die beste Gelegenheit gegeben ist.“

Eine russische Entfaltung für den Pariser Jubel.

Petersburg. Die Zeitung „Petersburger Kurier“ bemerkt in ihrer Zeitschrift zu dem Artikel des „Temps“ mit der Überschrift: „Silberhochzeit des Bismarcks“: Wir können nicht der Meinung des „Temps“ völlig zustimmen. Bisher hat England absolut keinen Beweis der Bereitschaft, für die Dienste Frankreichs und Russlands mit gleichwertigen Diensten zu zahlen, gegeben. Wir erwarten solche Beweise.

Eine neue Verdächtigung Deutschlands.

Der „Standard“ wird von einem besonderen Korrespondenten aus dem Haag gemeldet, die holländische Regierung habe einer deutschen Gesellschaft eine Konzession zur Errichtung eines Hafens mit Stahlwerken am nördlichen Ufer der neuen Wasserstraße bei Rotterdam bewilligt. Die deutsche Gesellschaft werde von der Firma Thyssen kontrolliert. Die Firma besitze Land am rechten Ufer, doch habe die holländische Regierung das Recht zugestanden, ihr den Zutritt zur Wasserstraße zu versperren, da die Regierung den Uferstreifen besessen habe. Jetzt habe die holländische Regierung die amtliche Genehmigung zur Durchstichung des Uferstreifens gegeben. Der Korrespondent glaubt, Deutschland habe dafür Holland Gegenwerte in Gestalt von Versprechungen zum Bau von Kriegsschiffen für die Verteidigung Hollands gegeben. Das konservative Blatt knüpft an diese Meldung die alte, bereits öfters schon beim ersten Entstehen dieses industriellen Projektes geäußerte Behauptung, daß diese Konzession für Deutschland zum Bau einer deutschen Flottenbasis, welche nur sechs bis sieben Stunden von der englischen Küste entfernt wäre, baupt werden würde, und daß dadurch der holländischen Regierung unmöglich gemacht werden könnte, ihre Neutralität durchzusetzen.

Wir brauchen wohl nicht zu versichern, daß für die Hundstagsphantasien keine weiteren Grundlagen vorhanden sind, als daß eine deutsche Firma in Holland Land zur Errichtung eines Hüttenwerkes sich zu sichern bemüht hat.

Der Prozeß gegen Frau Caillaux.

Aus der gestrigen Zeugenernehmung sind am wichtigsten die Aussagen des Gatten der Angeklagten. Caillaux gab mit klarer, leicht bewegter Stimme eine Darstellung seiner ersten Ehe und seiner Scheidung. Er setzte auseinander, wie er erfahren habe, daß die intimen Briefe, die seine erste Frau verbrannt zu haben erklärte, für die Veröffentlichung bestimmt worden seien. Darauf erging er sich in Lobeserhebungen über seine zweite Frau. Bei diesen Worten brach die Angeklagte in Schreien aus. — Bezüglich des Feldzuges

der Preise erklärte Caillaux, er habe gewünscht, daß er lebhaft angegriffen werden würde; aber er sei erträunt gewesen, als der „Figaro“ den mit „Dein Io“ unterzeichneten Brief veröffentlichte. Caillaux fuhr fort: „Aber, wird man sagen, es handelte sich nur um die politischen Stellen. Indem man jedoch die intime Unterzeichnung leibschickt, welche zeigt, in welchem Grade der Brief persönlich ist, wies man deutlich auf den privaten Charakter der Korrespondenz hin. Ich sah nicht der Director des „Figaro“ sollte die Waise gemacht, sich wegen dieser Veröffentlichung zu entschuldigen, indem er erklärte, es sei seit 30 Jahren das erste Mal, daß er so gehandelt habe.“ Am Tage der Veröffentlichung des erwähnten Briefes teilte mir meine erste Frau telephonisch mit, daß sie an dieser Veröffentlichung nicht teilhaftig sei, und gefragt habe, was sie tun sollte. Ich erwiderte, sie möge nach ihrem Gewissen handeln.“ In jenem Augenblicke habe er durch sichere Mitteilungen erfahren, daß auch die übrigen Briefe veröffentlicht werden sollten. Caillaux verriet, niemals, so lange er Finanzminister gewesen sei, ein Wort über sein Vermögen geäußert zu haben. Er sprach dann von der Autorschaft seiner Frau, als der Brief mit der Unterschrift „Dein Io“ veröffentlicht wurde. Juristische Ratgeber hätten ihm erklärt, daß gegen die Veröffentlichung der Briefe nichts zu machen sei. Er habe darauf zu seiner Frau gesagt, er werde Calmette die Schnauze einschlagen. Caillaux hob dann hervor, in welchem Depressionszustand sich seine Frau befunden habe. Er gebe sich völlig Redenshaft davon, daß das heilige Wort sie zu ihrer Tat bestimmt habe. Caillaux hat darauf sehr heftig und sehr erdicht um eine Unterbrechung der Vernehmung, die auch um 4 1/2 Uhr beendigt wurde. Er trat an seine Frau, die schluchzte, heran und küßte ihre die Hand.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung sagte Caillaux, der Feldzug des „Figaro“ galt dem Mann, der die Einkommensteuer wollte. Man habe ihn der Pflichtvergessenheit in der Angelegenheit Rodière und des Betrugs in Sachen des deutsch-französischen Vertrages beschuldigt. All dieser Schmutz habe den Frieden seiner Frau verwirrt. Bei diesen Worten nickte Frau Caillaux zustimmend. Für die Verurteilung der Rodière Angelegenheit trage er auch heute noch die Verantwortung. Ich bitte, sagte Caillaux, alle Aussagen an, die gezeigt werden, daß nichts von all den Angriffen übrig bleibt, deren Gegenstand ich gewesen bin. In Sachen der deutsch-französischen Verhandlungen war die erste Sorge die, daß Frankreich seine Hand auf das große marokkanische Reich legen sollte, und die zweite war der Friede unter der Demokratie. Daß man Schmutz gegen mich wirft, dagegen erlebe ich mich mit äußerster Lust.

Deutsches Reich.

Berlin. (Neue kühnere Nachrichten kommen aus Ostpreußen.) Bei Fort an Prince haben sich neue blutige Zwischenfälle ereignet. Die Aufständigen sind nach Fort an Prince marschiert. Ein heftiger Kampf hat sich um den Besitz der Stadt entzündet. Wah-